

Lesung **Jesaja 58,1-9**

1 Rufe laut, halte nicht an dich! Erhebe deine Stimme wie eine Posaune und verkündige meinem Volk seine Abtrünnigkeit und dem Hause Jakob seine Sünden! 2 Sie suchen mich täglich und wollen gerne meine Wege wissen, als wären sie ein Volk, das die Gerechtigkeit schon getan und das Recht seines Gottes nicht verlassen hätte. Sie fordern von mir Recht, sie wollen, dass Gott ihnen nahe sei.

3 »Warum fasten wir und du siehst es nicht an? Warum kasteien wir unseren Leib und du willst's nicht wissen?«

Siehe, an dem Tag, da ihr fastet, geht ihr doch euren Geschäften nach und bedrückt alle eure Arbeiter. 4 Siehe, wenn ihr fastet, hadert und zankt ihr und schlägt mit gottloser Faust drein. Ihr sollt nicht so fasten, wie ihr jetzt tut, wenn eure Stimme in der Höhe gehört werden soll.

5 Soll das ein Fasten sein, an dem ich Gefallen habe, ein Tag, an dem man sich kasteit oder seinen Kopf hängen lässt wie Schilf und in Sack und Asche sich bettet? Wollt ihr das ein Fasten nennen und einen Tag, an dem der Herr Wohlgefallen hat?

6 Ist nicht das ein Fasten, an dem ich Gefallen habe: Lass los, die du mit Unrecht gebunden hast, lass ledig, auf die du das Joch gelegt hast! Gib frei, die du bedrückst, reiße jedes Joch weg! 7 Heißt das nicht: Brich dem Hungrigen dein Brot, und die im Elend ohne Obdach sind, führe ins Haus! Wenn du einen nackt siehst, so kleide ihn, und entzieh dich nicht deinem Fleisch und Blut!

8 Dann wird dein Licht hervorbrechen wie die Morgenröte, und deine Heilung wird schnell voranschreiten, und deine Gerechtigkeit wird vor dir hergehen, und die Herrlichkeit des Herrn wird deinen Zug beschließen. 9 Dann wirst du rufen und der Herr wird dir antworten. Wenn du schreist, wird er sagen: Siehe, hier bin ich.

Liebe Gemeinde,

es gibt viel Brot zu brechen zurzeit. Bei uns setzt die Kälte armen Menschen zu. Diese Woche war etwas von den Streetworkern in Landau in den sozialen Medien zu lesen – es gibt in den Landauer Obdachlosenunterkünften noch Platz. Aber in den Flüchtlingslagern an Europas Grenzen herrscht große Not.

Es gibt viel Obdach zu geben – im Sinne von Asyl. In so vielen Ländern herrscht politische Verfolgung. Länder, die offen und hilfsbereit und gastfreundlich sind, werden gebraucht.

Es gibt viele Joche wegzureißen. Das Lieferkettengesetz ist so ein Versuch, die Ausbeutung von Menschen für den Wohlstand anderer, auch für unseren Wohlstand, zu beenden.

Dabei strampeln wir doch zurzeit mit unseren eigenen Sorgen und Problemen. Die Kinder sind unglücklich beim Home-Schooling. Sie vermissen ihre Freunde. Zuhause steigt der Stress-Level, wenn auch die Erwachsenen zuhause arbeiten sollen. Junge Leute leiden unter der Isolierung und an der Armut an Aktivitäten, die möglich sind. In der zweiten Kita, die ich zurzeit betreue, gibt es einen 17jährigen im Freiwilligen Sozialen Jahr, der regelrecht abstürzt und abstumpft und seine Arbeit kaum mehr auf die Reihe bekommt. – Es ist schwer, alles noch menschlich aufzufangen. Die

Einsamkeit der Älteren, die Belastung der Familien, diejenigen, die beruflich am Rad drehen oder unter Druck sind.

Darauf nimmt der heutige Text tatsächlich keine Rücksicht. Passend zum Auftakt der Fastenzeit am kommenden Aschermittwoch bekommen wir heute prophetische, anklagende Worte zu hören, die moralisch unter die Haut gehen. „*Sie suchen mich täglich und wollen gerne meine Wege wissen, als wären sie ein Volk, das die Gerechtigkeit schon getan und das Recht seines Gottes nicht verlassen hätte. Sie fordern von mir Recht, sie wollen, dass Gott ihnen nahe sei.*“

Wollen wir diese Worte für uns annehmen?

Oder weisen wir sie heute ab?

Gott stellt hier eine Reihenfolge her: „*Sorgt erstmal für gerechte Verhältnisse, schaut erstmal auf meine Gebote – nicht die, die ihr zu einer Tugendlehre verharmlost habt, sondern die wirklichen Gebote, die Euch verpflichten, das Leben zu schützen und nicht Not und Tod zu verbreiten.*

Wenn ihr da endlich mal Recht und Gerechtigkeit hergestellt habt in eurer chaotischen Welt,“ sagt Gott, „*dann ist der Zeitpunkt da, dass Ihr Euch Zeit nehmen könnt für schöne Gottesdienste und frommes Fasten.*“

Eine ganze Reihe von Kolleginnen und Kollegen im Pfarramt predigt heute nicht über diesen Text. Schließlich ist Valentinstag, da kann man über Liebe und Romantik schöne Worte finden. – Und am Faschingssonntag ist auch der klassische Platz für eine Mundartpredigt.

Ich verzichte dieses Jahr bewusst auf Mundart. – Ich finde, alles ist schon befremdlich genug. So wie wir Gottesdienst feiern müssen.

Ich bin bei dem Text geblieben, der heute vorgeschlagen ist. Mir sagt die Bibel mehr, wenn ich mir nicht die Stellen aussuche, die ich gerade lesen will, sondern, wenn ich mir die Texte vorgeben lasse. Wenn es auch so harte Texte sind, wie die Worte aus Jesaja.

Die Kritik, die Jesaja in Gottes Auftrag vorbringt, trifft wohl auch heute. Ich finde es gut, dass Schritte getan werden für gerechtere Handelsstrukturen, für den Schutz von Insekten, für eine bessere Grundsicherung von Menschen, nicht nur im Alter, für die Eindämmung von Leiharbeit und Zeitarbeit. Ich finde es gut, dass dafür auch noch Zeit ist – neben den Kanzleramts-Runden und den Corona-Verordnungen. Neben den genau so wichtigen Protesten der Kulturschaffenden oder der Gastwirte oder der Einzelhändler, dass sie unter einem quasi Berufsverbot leiden. Ich finde es gut, dass im Europäischen Parlament endlich auch über die zum Teil brutale Abweisung von Flüchtlingen an Europas Außengrenzen eine Untersuchung geführt wird.

Ich habe das Gefühl, es darf doch nicht sein, dass nach den ganzen Schlägen für unsere Wirtschaft und auch für unsere Art zu leben, dass nach allen Opfern alles wieder in das alte Fahrwasser kommt – als wäre dann alles wieder gut! - - - Es war ja auch vor Corona nicht gut!

Aber ich muss natürlich davon keine Notiz nehmen. Ich kann in der behaglichen Wärme des Pfarrhauses meine Zeit damit verbringen, mir Sorgen zu machen über meinen nächsten Urlaub und wie ich den Winter- und Coronaspeck, den ich angesetzt habe, wieder wegfa-sten kann. Ich kann mein Sorgen konzentrieren auf meinen Impftermin und darauf, dass ja niemand zu Unrecht schneller an den Impfstoff kommt.

Gott, liebe Gemeinde, will es anders. In diesem Jesaja-Wort will Gott, dass wir über unseren Lebensstil, über das, was wir „unsere Probleme“ nennen, vertieft und verschärft nachdenken.

Gott wollte von seinem Volk damals, dass es keine Ruhe hat, bis gerechte Verhältnisse eingekehrt sind.

Vielleicht würde das heute bedeuten, dass wir uns erst um Impfstoff für die ärmeren Länder kümmern sollten.

Insofern passt so ein radikaler prophetischer Text schon zu Fasching und Carneval. Er hilft bei der Frage „Was wäre, wenn?“

An Carneval wird spielerisch eine neue Welt ausprobiert – eine Welt, in der alle Narren gleich sind. Eine Welt, in der es nicht in erster Linie um feine Unterscheidungen und Singularitäten geht, sondern um ein buntes, chaotisches Durcheinander. Eine Welt, die Kopf stehen darf.

„Siehe, an dem Tag, da ihr fastet, geht ihr doch euren Geschäften nach und bedrückt alle eure Arbeiter.“

Da berührt Jesaja schon einen wunden Punkt. Das Geschäft. Aber stimmt das wirklich, dass das Geschäft immer weitergehen muss? Müssen die Umsätze wieder stimmen? Stimmt es, dass wir uns sonst den Sozialstaat nicht mehr leisten könnten? Wenn das Bruttosozialprodukt sinkt? Können wir tatsächlich in unserer Gesellschaft nur mit Gewinnen und Profiten sozial sein? – Stimmt es, dass trotz der Hungerlöhne die armen Länder doch profitieren, wenn unsere Firmen dort Geschäfte machen? Stimmt es, dass man Arbeitslose fördern und fordern muss und dass sie sich sonst nur auf die faule Haut legen würden, wenn man sie nicht mit Mittelkürzungen zwingt?

Stimmen diese ewigen, heiligen Wahrheiten? Oder helfen sie uns nur besser in den Schlaf am Abend?

Gott setzt sein Fragezeichen dahinter.

„Siehe, an dem Tag, da ihr fastet, geht ihr doch euren Geschäften nach und bedrückt alle eure Arbeiter.“

„Siehe, wenn ihr fastet, hadert und zankt ihr und schlägt mit gottloser Faust drein.“
Was sollte man über den heiligen Valentin predigen und über romantische Liebe – in Zeiten überfüllter Frauenhäuser und erschreckend anwachsender häuslicher Gewalt?

Liebe Gemeinde, ich finde es gut, dass Kirchen Orte sind, in denen Fragezeichen gesetzt werden können. Auch, wenn es solche mächtigen, prophetischen Fragezeichen, wie die des Jesaja sind. Fragezeichen ganz grundsätzlicher Art. Fragezeichen hinter unsere Art zu leben. Fragezeichen hinter die gesellschaftlichen

Verhältnisse. Fragezeichen hinter die Welt, die wir am Laufen halten. Fragezeichen hinter unser Lebenswerk.

Zurzeit können wir kaum auf die Fragezeichen Gottes eingehen. Wir dürfen uns nicht treffen, um uns auszutauschen. Wir dürfen nur auf Sparflamme feiern. Wir stehen vor der Aufgabe, neue Wege zu suchen und zu bahnen für die Kinder, die wir in den Kitas betreuen, für die Jugendlichen, die konfirmiert werden wollen, für diejenigen älteren Menschen, die einsam sind. Wir stehen vor der Aufgabe, wie unser neu gewähltes Presbyterium zusammenfindet, und dann vor der Frage, was wir tun wollen und können. Auch über den Kirchen schreibt Gott zurzeit seine Fragezeichen. Nachher um 11.30 Uhr wird das neue Presbyterium in sein Amt eingeführt hier.

Aber, dass uns die Hände zurzeit gebunden sind, heißt nicht, dass Gottes Fragezeichen nicht ihre Berechtigung hätten. Dass Gottes Fragezeichen auch schon die alten Israeliten beunruhigten, kann uns kein Trost sein.

Also wagen wir es doch und weichen nicht aus!

Lassen wir St. Valentin einen guten Mann sein und die Narren ihren Spaß haben.

Aber weichen wir den Fragezeichen Gottes nicht aus!

Und der Friede Gottes ...